

**Zeitschrift:** Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 77 (1994)

**Artikel:** Öffentliches Bauen im mittelalterlichen Bern : Verwaltungs- und Finanzgeschichtliche Untersuchung über das Bauherrenamt der Stadt Bern 1300 bis 1550  
**Autor:** Gerber, Roland  
**Kapitel:** Die Währungsverhältnisse in Bern im Spätmittelalter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1070980>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE WÄHRUNGSVERHÄLTNISSE IN BERN IM SPÄTMITTELALTER

---

Die in Bern während des Mittelalters und der Frühen Neuzeit gebräuchliche Silberwährung ging auf das karolingische Pfundsystem zurück. 1 Pfund (lb) wurde auf 20 Schillinge (ß) und ein Schilling auf 12 Pfennige (d) gerechnet. Die bernische Pfundwährung war eine reine Rechnungswährung, von der nur die Pfennige in Form von Steblern, Hallern (Halbpfennigen) oder Angstern (Doppelpfennigen) in Bern selbst als Silbermünzen geprägt wurden<sup>56</sup>. Während die Rechnungspfennige ursprünglich einmal dem Kurswert der Silberpfennige entsprochen hatten, nahm das Gewicht (Schrot) und der Feingehalt (Korn) der Pfennige sowie aller anderen in Bern zirkulierenden Silbermünzen in Wirklichkeit jedoch laufend ab, so dass sich eine Diskrepanz zwischen dem Nominalwert der Münzen und ihrem Realwert ergab. Während beispielsweise der Feingehalt des Berner Pfennigs in den Jahren 1436 bis 1466 mit 5 Lot Silber und einer Stückelung von 1152 Pfennigen auf die legierte Mark konstant blieb, verringerte sich dieser von 1466 bis 1492 auf nur 4 Lot und eine Stückelung von 1200 Pfennigen, was einer Münzabwertung von rund 30 % entsprach. Der Berner Rat war während des gesamten Spätmittelalters gezwungen, teilweise in Zusammenarbeit mit anderen eidgenössischen Orten, die in der Stadt kursierenden Silbermünzen mit dem bestehenden bernischen Pfundwährungssystem ins Gleichgewicht zu bringen oder neue Münzen herauszugeben. Während sich dadurch der Nominalwert der Silbermünzen nicht veränderte, nahm deren Silbergehalt gleichzeitig kontinuierlich ab, so dass für die Zeit des Spätmittelalters von einer langfristigen Münzverschlechterung oder einer monetären Inflation gesprochen werden kann<sup>57</sup>. Ausserdem führte die vor allem gegen Ende des 15. Jahrhunderts einsetzende langfristige Getreideteuerung zu einer zusätzlichen Wertverminderung der Pfundwährung<sup>58</sup>. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass ein Berner Pfund zu Beginn des 16. Jahrhunderts erheblich weniger wert war als noch im 14. Jahrhundert.

Damit die in den bernischen Rechnungs- und Zinsbüchern verzeichneten Summenbeträge sowohl untereinander als auch mit den Finanzhaushalten anderer Städte verglichen werden können, müssen diese von der Pfundwährung in die stabilere Goldwährung umgerechnet werden. Einzig bei der Auswertung der Bauamtsrechnungen von 1533 bis 1550 kann wegen des nur 18 Jahre umfassenden Untersuchungszeitraums und der Bedeutung der Bauamtsrechnungen als rein innerstädtische Abrechnungen auf eine Umrechnung in die überregionale Goldwährung verzichtet werden.

Die Leitmünze für die Berner Goldwährung war im 14. und 15. Jahrhundert der Rheinische Goldgulden und seit dem 16. Jahrhundert die französische «Goldsonnenkrone», der écu d'or. Während der Berner Rat das Rechnungspfund im Jahre 1377 noch dem Goldgulden gleichsetzte, musste die

Äquivalenz zwischen den beiden Währungen mit der rasch fortschreitenden Wertverminderung der Silbermünzen gegenüber dem Gold bereits ein Jahr später wieder aufgegeben werden. Obwohl auch der Rheinische Goldgulden im Verlauf des Spätmittelalters mehrmals abgewertet wurde, stieg sein Kurswert gegenüber der Pfundwährung bis zum 16. Jahrhundert kontinuierlich an<sup>59</sup>.

Anhand der in Bern überlieferten Rechnungsbücher ergeben sich folgende Kurse für einen Goldgulden (die nachfolgende Tabelle bildet die Grundlage für alle in dieser Untersuchung vorgenommenen Umrechnungen von der Pfund- in die Goldwährung):

*Tabelle 1: Der Wert eines Rheinischen Goldguldens im Vergleich mit der bernischen Silberwährung im Spätmittelalter*

1377:	20 ß	1436-1449:	35 ß
1378-1384:	21 ß	1452-1458:	36 ß
1402-1420:	25 ß	1479-1487:	40 ß
1430-1433:	36 ß	1539-1559:	50 ß

Aus den Kurswerten lässt sich vor allem eine Periode herauslesen, in denen die bernische Pfundwährung einer starken Inflation unterworfen war. Sie umfasst die Jahre 1420 bis 1430, als das Pfund gegenüber der Goldwährung um rund 44 % abgewertet wurde. Es war dies die Zeit der grössten Verschuldung der Stadt Bern im Spätmittelalter, was zu einer besonders grossen Nachfrage an Goldgulden führte<sup>60</sup>.